Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 42

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461905

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

An der Redaktion von das Nebelspalter,
Rorschach.

Ihr sein unverschamt in Text und Schrift gegen mein Vatterland und gegen meine große Mussolini. Wegen dummen Kerle Rossi kommt so fielen dummen Worte und so bösen Bilder in Ihren Zeitungen. Wenn Ihre Schimfungen nicht aufhört werden Ich mit fasziten Freund Druckerei anzünden.
Antonio F.

Der Brief scheint fast zu dumm, um echt zu sein – und doch . . . die graphologischen Daten sprechen dafür: Die Schrift zeigt leichten Tremor, ist schwach abwärts geneigt, klein, die Buchstaben sind unsicher gestellt – summa summarum: die Schrift eines Paralytikers im Anfangsstadium. Wir empfehlen einen tüchtigen Spezialisten für Nervenkrankheiten. Vielleicht ist der Mann durch eine Malariakur noch zu retten.

Frau G. in Z. Bereits eingesandt worden. Dank für die Aufmerksamkeit.

W. G. in B. 1. In der ganzen deutschsprechenden Welt ist es erlaubt, das Wort „photographieren" zu steigern. „Abphotographiert" ist eine Steigerung von photographiert. Auf einem Nastuch ist man abphotographiert.

2. Also gut. Recht sollen Sie haben. Meinetwegen viele dunkle Haare. Soviel wie Nasenlöcher. Und viele Grüezi.

Wiederholungskurs Die Sondernummer „Wiederholiger" kann direkt vom Verlag nachbezogen werden.

Die Frau von Heute In der bald erscheinenden Sondernummer „Die Frau von Heute" können noch einige kurze aktuelle Beiträge Verwendung finden. Jeder ist als Mitarbeiter willkommen. Rückporto.

Aus der Schule

Lieber Nebelspalter!

Janssen ist tot und das gibt zu denken. Janssen war Schüler der Königstädter Oberrealschule und er hat sich ertränkt, weil seine Promotion gefährdet war. Daß die Geschichte in Berlin spielt, tut nichts zur Sache. Auch wir haben Anteil an dieser Erscheinung, deren Ursache in einem verfehlten Schulsystem zu suchen ist und deren Probleme bei uns eben so akut sind wie im Deutschen.

Janssen war ein blühender tüchtiger Junge und wäre sicher auch ohne Promotion durch's Leben gekommen, wenn ihm das heutige System auch nur eine Möglichkeit offen gelassen hätte . . . .

Aber, wie der Korrespondent des Berliner Tageblattes sehr richtig hervorhebt: Wir leben in einem solchen Verklauselungs- und Bedingungssystem – bei uns ist, im Gegensatz zu Amerika, die schulmäßige Vorbildung ein so unerläßlicher Faktor zum praktischen Weiterkommen, daß solch unsinnige Tragödien wie die des Königstädter Oberrealschülers erst zur traurigen Bestätigung des Unfugs werden müssen, bevor man an eine Reorganisation des Schulsystems gehen wird . . . .

Solange die Schule nur auf das Wissen abstellt und damit das Gedächtnis zur kulturellen Bedingung erhebt, werden immer wieder tüchtige Burschen, die diesen fraglichen Vorzug nicht hinreichend besitzen, hintenangestellt und dadurch gefährdet werden . . . .

Verlangt doch heute nun einmal jeder Schuster von seinem Lehrling Sekundarschulbildung, und jeder Bankangestellte muß befähigt sein, die Oden des Horaz im Urtext zu verstehen – ein Unfug!

Ein Unfug, der schon manches Leben gebrochen hat und dessen Wurzel unbedingt in dem falschen Schulsystem liegt. Die Schule darf das Recht nicht haben, über die Zukunft eines Menschen zu entscheiden. Die Schule kann nur die Aufgabe besitzen, jeden so weit als möglich für das Leben vorzubereiten – niemals aber darf sie sich anmaßen, einen Menschen durch Nichtpromotion vom Fortkommen auszuschließen – wenigstens solange diese Promotion oder Nichtpromotion einzig auf die Gedächtnisleistung des Schülers abgestellt ist.

Wir kennen genug klassische Fälle von „schlechten Schülern", die diesem Zeugnis später Hohn gesprochen haben – der Fall Janssen aber bringt das Problem auf seine extreme Formel: Sein oder Nichtsein!

Unter den heutigen Bedingungen ist die Promotion zum lebensentscheidenden Faktor geworden und dieser Faktor liegt in den Händen einer willkürlichen und selbst unreifen Lehrerschaft, die sich in ihrer sorglosen Beleibtheit der entscheidenden Verantwortung nicht im geringsten bewußt ist und kaum je bewußt werden wird.

Und das muß anders werden. Gegen das Vorurteil des Arbeitgebers läßt sich nur schwer ankämpfen – also: Weg mit dem Promotionsunfug! Weg mit der, von kleinlicher Sympathie und Antipathie beeinflußten Diktatur der Lehrerschaft!

Janssen ist tot.

Laßt es genug sein an ihm und den zehntausend Opfern, die ihre Nichtpromotion mit einer gescheiterten Existenz bezahlt haben.
H. W. A.

Wir haben diesen Brief ungekürzt wiedergegeben, weil wir der Ansicht sind, daß die Schule tatsächlich noch mancher Reform bedarf. Vielleicht äußern sich noch ein paar Leidtragende über die Konsequenzen der „Nichtpromotion". Urteile aus eigener Erfahrung wären uns wertvoll. Die Red. Adresse: Nebelspalter, Rorschach.

Abonnent G. H. in Z. Ihre Ansicht, daß der „Berner Schneid" die beste Satire sei, die je über das Schweizer Militär gemacht wurde, ist zwar für die Leidtragenden etwas sehr bitter – Laubi aber wird sich dafür freuen.

J. Kr. in Th. Ihre Idee ist nicht schlecht. Nebelspalter-Sammelhefte zu ermäßigten Preisen (gegenüber der Einzelnummer) wäre vielleicht ein ganz gutes Geschäft.

Ein ausländischer Student schreibt:

Lieber Nebelspalter!

Die Schweiz ist ein herrlich schönes Land und ich kann nicht verstehen, daß in einem solchen herrlichen Land solch merkwürdige Menschen Platz haben.

Für uns Ausländer nämlich ist es hier gesellschaftlich furchtbar. Wir sind einfach boykottiert. Wir sitzen da, können keine Beziehung oder Kontakt gewinnen, einfach unmöglich, es scheint hier keine Geselligkeit zu geben und die Gesellschaft bleibt uns verschlossen.

Bei uns ist jeder Akademiker ohne weiteres legitimiert und gesellschaftsfähig. Hier gar nicht. Wir sind auf unsere Bude, wie man sagt, angewiesen und wenn wir ausgehen wollen, so müssen wir in die paar obskuren Tanzlokale oder in die Bars gehen und die Gesellschaft dort ist sehr bedenklich, außer den vielen Ausländern, die aber bloß da sind, weil wir sonst nirgends hin können.

Solche Zustände sind nicht fair. Ein Volk ohne Gastrecht ist ein windiges Volk und hier gibt es kein Gastrecht. Ich sage das ganz offen und lade jeden Schweizer ein, einmal zu uns zu kommen, damit er etwas menschliche Beziehung lernt. Ich gehe auch deshalb bald wieder fort, nach Paris oder so, denn hier kann man bloß verbummeln. Man ist in einer Stadt und doch in einer Wüste. Unglaubliche Zustände sind das.

Mit Gruß *S. O. S., stud. med.*

Das Tagblatt der Stadt Z. schreibt: „Eine Postgehülfenversammlung in Zürich protestierte gegen die von der Verwaltung geplante Zweiteilung der Brief- und Paketboten, sowie der Oberangestellten."

Mit Recht und Fug. Denn wenn sie sich heute zweiteilen ließen, würden sie schon morgen gevierteilt und übermorgen — — Hackbraten täte der Arbeitgeber des eidgenössischen Personals machen!

*

Der „Bote der Urschweiz" schreibt über einen Autounfall:

„Einerseits hatten die Straßenverhältnisse bei uns an einem Markttag zu diesem Unglück geführt, andererseits der Umstand, daß die Dame, die mit ihrem Gatten fuhr, keine Fahrbewilligung hatte. Auch muß erwähnt werden, daß der arme Verunglückte etwas beschränkt war. Der Autofahrer soll sich nobel eingestellt haben."

Wo? Auf der Redaktion?

*

Voraussichtliche Witterung für die nächste Woche

Ein in Ostasien sich immer noch bemerkbar machender Hochdruck könnte nachhaltige Störungen in unsere Wetterlage bringen. Sofern es der russischen Depression nicht gelingt, jenen Druck südsüdlich abzudrängen, besteht die Gefahr weiterhin eines Umschlages auch bei uns. Die Entscheidung rückt aber nur langsam vorwärts. So merkt man im Drehpunkt der Schweiz, in Bern, noch nichts davon. Man darf deshalb ruhig über Abrüstung reden.

blö